



International: Trommelgruppe „Die Welt“ bei ihrem Auftritt am Kugelbrunnen.

Foto: Möller

„Gießen ist bunt, und Gießen bleibt bunt“

Tausende feiern gewaltfreien Aufstand gegen Rechtsradikalismus – Auschwitz-Überlebende rappt mit „Microphone Mafia“

GIESSEN (fod). Welch ein Kontrast! Während nur wenige hundert Meter weiter die braunen Horden der NPD schwer bewacht von Polizei ihre Runden zogen und Autonome auf ihre Chance zur Konfrontation lauerten, herrschte in der Innenstadt am Samstag eine ausgelassene, fröhliche Stimmung. Wenngleich der eigentliche Anlass des von vielen Musik- und Kulturbeiträgen geprägten Aktionstages „Gießen bleibt bunt - Gemeinsam gegen Nazis“ an jedem Veranstaltungsort sichtbar war: die Ablehnung jedweder Form von Fremdenfeindlichkeit und Rechtsradikalismus.



Beeindruckt: Auschwitz-Überlebende Esther Bejarano, 86 Jahre, mit den Rappern von „Microphone Mafia“ vor dem DGB-Haus.

Foto: Docter

„Die NPD hat in Gießen keinen Platz, wir wollen sie hier nicht haben“, machte Flüchtlingsseelsorger Pfarrer Hermann Wilhelmy bei der Eröffnung auf dem Kirchenplatz deutlich. Sofort brandete zustimmender Applaus seiner rund 500 Zuhörer auf. „Gießen ist bunt, und Gießen bleibt bunt“, betonte Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz in Bezug auf das Motto dieses Tages, den sie als „gewaltfreien Aufstand einer ganzen Stadt gegen Rechtsextremismus“ sah. Einer Stadt, die „aus tiefstem Herzen für Mitmenschlichkeit und Rechtsstaatlichkeit steht“ und seit Jahrzehnten Menschen aus anderen Kulturen und Religionen aufnimmt und integriert, so Grabe-Bolz. Für Regierungspräsident Dr. Lars Witteck zeige der Aktionstag, dass

sich Gießen sein „weltoffenes Klima“ nicht von Rechten kaputt machen lassen wolle, sei dies „ein Moment, der stolz macht auf unsere Stadt“.

Landrätin Anita Schneider verteidigte den Verzicht auf ein Verbot der NPD-Demo, denn dies hätte „wenig Aussicht auf Erfolg“ gehabt. Sie könne jedoch nicht verstehen, dass diese Partei nicht schon verboten sei: „Braunes Gedankengut hat in unserer Gesellschaft nichts verloren.“ Denn wie an der Johanneskirche Propst Matthias Schmidt betonte, sei „jeder Mensch ein Geschöpf Gottes, egal welcher Hautfarbe oder Religion“. Der Forderung nach einem NPD-Verbot schloss sich auch Thorsten Schäfer-Gümbel, Landesvorsitzender der hessi-

schen SPD, an. Am NPD-Wahlprogramm sei klar erkennbar, dass es nicht mit dem Grundgesetz vereinbar ist, sagte er und lobte wie andere Redner das Engagement aller Beteiligten des Bündnisses und der Aktionen am Samstag.

Neben den Bühnen an der Johanneskirche, vor dem DGB-Haus und auf dem Kirchenplatz verteilten sich noch viele weitere Veranstaltungen und Stände über Marktplatz, Seltersweg, Neuenweg, Löwengasse, Sonnenstraße, Theaterpark bis hin zur Kongresshalle. Wer seine Wut über Intoleranz und Fremdenhass ablagern wollte, konnte das an der „Mauer der Diskriminierungen“ tun, die von Mitgliedern der Evangelischen Studierendengemeinde aus Pappkartons

errichtet worden war. Mit gezielten Ballwürfen wurde sie allmählich immer niedriger. Ein wenig Geschicklichkeit war am Stand der „Grünen Schule“ des Botanischen Gartens gefragt, wo Klein und Groß unter Anleitung von Dr. Martin de Jong Pfeifen aus japanischem Staudenknöterich basteln konnte. „Wir pfeifen auf die Nazis“, lautete das passende Motto. Dazu wurde man von der Trommelgruppe „Die Welt“ unterhalten, die am Kugelbrunnen spielte und deren Mitglieder sich aus Musikern verschiedener Nationalitäten zusammensetzten. In der Löwengasse präsentierten mehrere KITAS Gemälde, die von Kindern gemalt worden waren, während vor der Kongresshalle Studierende von der Arbeitsstelle Holocaustliteratur der Universität aus der Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt vorlasen. Bereits zur Eröffnung hatte Dietlind Grabe-Bolz ausdrücklich auf „die dunklen Kapitel“ Gießens verwiesen, die zugleich Verantwortung seien. Mahnwachen fanden sich an fast allen „Stolpersteinen“ in der Innenstadt, die deportierten und ermordeten Gießener Juden und anderen Verfolgten gedenken. „Sie waren unsere Nachbarn“, stand auf den Schildern zu lesen.

Mit Esther Bejarano aus Hamburg war auf der Bühne vor dem DGB-Haus sogar eine Überlebende von Auschwitz zu Gast. Gemeinsam mit den beiden Rappern der Kölner „Microphone Mafia“ beeindruckte die 86-Jährige ihre Zuhörer mit nachdenklichen Liedern. Wer Ruhe suchte, konnte diese bei stündlichen Andachten in der Johanneskirche finden.



Martin de Jong (l.) zeigt, wie aus Staudenknöterich Pfeifen gebaut werden. Ganz nach dem selbst gegebenen Motto „Wir pfeifen auf die Nazis“.

Foto: Docter



Kleine Trommlerin ganz groß. Foto: Möller



OB Dietlind Grabe-Bolz begrüßt die Besucher des Aktionstages

Foto: Docter



Heiße Rythmen.

Foto: Möller



Der Paritätische Wohlfahrtsverband präsentiert sich ebenfalls.

Foto: Möller

„So einen schlechten Samstag hatten wir noch nie“

Im Seltersweg pulsierte am Samstag das Leben, in den Geschäften herrschte gähnende Leere – „Normale Kundschaft ist nicht gekommen“

GIESSEN (Äat). Auf dem Seltersweg pulsierte am Samstag das Leben. Viele vor allem junge Leute tummelten sich vor den fantasievoll gestalteten Ständen der verschiedensten Gruppierungen. Die Innenstadt war voller Menschen. Links und rechts davon in den Geschäften: Gähnende Leere. „So einen schlechten Samstag hatten wir noch nie“, meinte die Geschäftsführerin der Thalia-Buchhandlung und zeigte auf die drei oder vier Kunden, die sich gegen 13 Uhr in ihrem Geschäft verloren.

Mit einem aus geschäftlicher Sicht derart schlechten Tag hatte niemand ge-

rechnet, auch nicht Helga Wallbott vom Schuhhaus Waldschmidt. Sie engagierte sich im BID Theaterpark für die Entwicklung ihres Quartiers. „Bis jetzt haben wir gerade einmal zwei Paar Schuhe verkauft“, klagte sie. Ihre beiden Verkäuferinnen standen um die Kasse, Beschäftigung gab es nicht. „Unsere Kollegen im Viertel und am Seltersweg geht es ähnlich“, wertete sie die Situation. An der Mühsburg dagegen gab es einen Laden, in dem junge Mode angeboten wurde, in dem die Verkäuferinnen von einem ganz normalen Samstagsgeschäft sprachen.

Doch auch in den Kaufhäusern herrschte eher Beschaulichkeit. Bei Karstadt hielt sich die Zahl der Kunden in Grenzen. Bei Peek & Cloppenburg war die Zahl der Kunden überschaubar, wie dies ein Mitarbeiter bestätigte. Katastrophal für die Geschäftsleute sah es im City-Center aus. Rüdiger Kowalsky, der im BID Katharinviertel engagiert ist, konnte sich nicht an ein so schlechtes Wochenendgeschäft erinnern. Er hatte auch Erklärungen dafür, warum das so kommen konnte. Danach haben die Leute wegen der angekündigten Demonstrationen einhergehend mit der

Befürchtung, dass es zu gewalttätigen Aktionen kommt, und dem damit verbundenen großen Polizeieinsatz dieses Mal einfach die Stadt gemieden. „Die ganz normale Kundschaft ist nicht gekommen“, klagte Kowalsky.

Ein weiterer Grund könnte sein, dass es gar nicht so einfach war, etwa aus dem Westen in die Stadt zu kommen, denn früh wurden Adenauer und Sachsenhäuser Brücke gesperrt, große Umwege mussten gefahren werden, um die Innenstadt zu erreichen. Dies jedenfalls berichteten einzelne Passanten. Ein Indiz für Einkäufe sind immer Tüten mit

dem Aufdruck von Geschäften an den Händen von Menschen, die durch den Seltersweg gehen. Diese aber waren nur höchst selten zu beobachten. Trotzdem schimpfte niemand wirklich ernsthaft über diese Situation, irgendwie wurde es ertragen. Und eine Verkäuferin meinte: „Ist doch schön, wenn die Leute sich so von den Nazis distanzieren.“

Doch es gab auch Gewinner dieses Tages, denn bei dem herrlichen Wetter waren die Straßenlokale gut besetzt. Ob das mehr Kunden waren, als das an normalen Samstagen der Fall ist, war allerdings nicht herauszubekommen.